Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 13 (1868)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIII. Jahrg. Samstag den 5. Dezember 1868. № 49.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminardirektor Kettiger in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Die Seminarlehrer-Konferenz in Küsnacht.

(In Briefen an Hrn. alt Seminardirektor Kettiger, als Redaktor.)

II.

Mein lieber Freund!

Der Diskussion über Ziel und Organisation des musikalischen Seminarunterrichts hätte nach dem Programm noch eine ganz ähnliche Diskussion über **Lehrplan und Hülfsmittel des naturwissenschaftlichen Seminarunterrichts** nachfolgen sollen; da es aber schon am Schlusse der ersten Diskussion fast 12 Uhr geworden war, wäre eine ganz gleiche Behandlung nicht mehr möglich gewesen, und wir waren daher desto froher, eine weitere Vorbereitung für diese Zusammenkunft getroffen zu haben, welche Hr. **Kohler**, dem die Einführung in die Diskussion zugekommen wäre, nun doch in den Stand setzte, der Konferenz auch in kürzerer Zeit etwas sehr Befriedigendes zu bieten.

Es waren nämlich in den letzten 3 oder 4 Tagen vor der Konferenz die meisten Kollegen mit noch einigen andern dienstbaren Geistern von Morgen früh bis Abends spät geschäftig gewesen, die sämmtlichen Hülfsmittel, welche wir für den naturwissenschaftlichen Unterricht besitzen und die sonst in zwei kleinern Zimmern in Schränken und Schubladen aufbewahrt werden, aus denselben auszuräumen und im geräumigen und hellen Speisesaal so aufzustellen, daß alle einzelnen Gegenstände leicht zugänglich und sichtbar wurden und auch Jedermann sehr leicht eine Uebersicht über das Ganze und seine wesentlichsten Theile bekommen konnte. Wir hatten auch zur Ausstellung der verschiedenen Gegenstände etwa 340 Quadratfuß verschiedenartiger weiß überzogener Tische und zur Anheftung von Tabellen und Bildern etwa 300 Quadratfuß gut beleuchteter Wände, so daß das Ganze in der That immer mehr das Aussehen einer sehr reichhaltigen Lehrmittelausstellung erhielt und auch wir, zum Theil selbst überrascht von dieser Reichhaltigkeit, nicht nur erst jetzt recht Lust bekamen, noch geschwind unter der Leitung des Herrn **Kohler** einige ganze Sammlungen neu zu etiquettiren, sondern uns auch entschlossen, bei diesem Anlaß alle ältern oder schadhaftern Stücke ganz auszuscheiden, damit wir dann, wie wir (mit einer einzigen Ausnahme) nichts ausgestellt hatten, als was der Anstalt **eigenthümlich** ist, so auch nichts mehr besitzen wollten, als was wir auch **ausstellen** dürfen.

Diese Ausstellung unserer eigenen Hülfsmittel veranlaßte nun Herrn **Kohler**, die Versammlung von Anfang an einzuladen, sich für die noch übrigen Verhandlungen aus dem Gesangsaal in den Speisesaal zu begeben, indem er wegen der vorgerückten Zeit auf den Lehrplan nicht mehr eintreten könne, sondern sich darauf beschränken müsse, unter Vorweisung unserer eigenen Hülfsmittel darzustellen, was nach seiner Ansicht zur fruchtbaren Ertheilung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes nothwendig sei und was daher unsere Anstalt in dieser Hinsicht allmälig angeschafft habe, was ihr aber auch noch fehle und was sie allenfalls auch entbehren könnte. In letzterer Beziehung enthalte nämlich manche der aufgestellten Sammlungen fast mehr, als im Unterricht durchgearbeitet werden könne, und jedenfalls mehr, als absolut nothwendig sei; in ersterer Beziehung aber fehle es ihr noch viel mehr als an einzelnen Gegenständen und Apparaten an einem wohleingerichteten Raume, einer Art von chemischem oder physikalischem Laboratorium, wo den

Zöglingen auch Anleitung zu eigenen Versuchen gegeben werden könnte. Er pflege zwar auch jetzt schon den Zöglingen Apparate und Stoffe zum Gebrauche in ihren Arbeitszimmern abzugeben, aber es werde dabei immer so vielerlei an der Einrichtung der Zimmer sowohl als an den verabreichten Gegenständen verdorben; auch bleibe so Vieles, was dabei vorkommt, für die Belehrung unbenützt, daß es nach seiner Ansicht eines der dringendsten Bedürfnisse wäre, auch noch für diese Einrichtung zu sorgen. Es sei auch bereits von der Direktion der Anstalt ein Plan entworfen worden, durch dessen Ausführung auch diesem Bedürfnisse entsprochen worden wäre. Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse des Kantons aber mußten natürlich davon abhalten, weitere Schritte zur Ausführung zu thun, ehe die noch viel weiter gehenden Organisationsfragen erledigt sein werden.

Zum Einzelnen übergehend zeigte und besprach dann Herr **Kohler** die verschiedenen Abtheilungen der Ausstellung ungefähr in der gleichen Ordnung, in der er sie nach unserm Lehrplane auch in seinem Unterrichte anzuwenden hat, nämlich:

1) eine Sammlung physikalischer Apparate, etwa 100 Hauptnummern mit den nöthigen Nebenapparaten;
2) eine Anzahl chemischer Geräthschaften, etwa 25 Arten in verschiedener Größe;
3) eine Sammlung unorganischer Chemikalien, etwa 300 Nummern;
4) eine Sammlung organischer Chemikalien, etwa 150 Nummern;
5) eine oryktognostische Sammlung, etwa 300 Nummern;
6) eine geognostische Sammlung, etwa 200 Nummern;
7) eine Petrefakten-Sammlung, etwa 300 Nummern;
8) die Axen der Krystalle, 6 Stück;
9) die Grundformen der Krystalle, 20 Stück;
10) eine Sammlung von Gypsabgüssen stark vergrößerter mikroskopischer Kreideinfusorien, 30 Stück;
11) eine Sammlung von Schweizerpflanzen, 30 Mappen mit 2800 Spezies in 6300 Expl.;
12) eine Sammlung tropischer Pflanzen, besonders Handelspflanzen, etwa 450 Nummern;
13) eine Sammlung von Kryptogamen, gegen 600 Nummern (80 Pilze, 225 Flechten, 150 Moose, 160 Algen, 60 Gefäßkryptogamen);
14) eine Sammlung künstlicher Früchte von Arnoldi in Gotha, etwa 170 Nummern (diese Sammlung ist nicht Eigenthum der Anstalt, aber ist bei uns aufbewahrt und kann nach Belieben benützt werden);
15) eine Anzahl größerer botanischer Bilderwerke;
16) einige Hundert lebender Pflanzen (besonders Obstbäume, Sträucher und Reben) mit Etiquetten im Seminargarten;
17) eine Sammlung mikroskopischer Objekte zur Pflanzen- und Thier-Anatomie, etwa 100 Nummern;
18) eine Auswahl niederer Meerthiere (Strahlthiere), etwa 20 Stück;
19) eine Sammlung von Meermuscheln und Meerschnecken, etwa 200 Nummern;
20) eine Sammlung schweizerischer Muscheln und Schnecken, etwa 70 Nummern;
21) eine Käfersammlung, etwa 1500 Arten;
22) eine Schmetterlingssammlung, etwa 250 Arten;
23) eine Uebersichtssammlung über die Insekten überhaupt, etwa 140 Nummern;
24) eine Sammlung ausgestopfter Fische, etwa 30 Nummern;
25) eine kleine Sammlung von Vogeleiern, etwa 40 Nummern;
26) eine Sammlung ausgestopfter Vögel, etwa 80 Nummern;
27) einige ausgestopfte Säugethiere;
28) mehrere Skelete von Fischen, Vögeln, Säugethieren und vom Menschen;
29) eine Anzahl größerer zoologischer Bilderwerke;
30) Wandtabellen zur Anatomie und Physiologie des Menschen;
31) Nachbildungen des Gehirns und des stark vergrößerten Gehörorgans von Wachs.

Begreiflich verging die Stunde, welche für diese Demonstrationen noch übrig geblieben war, nur allzu schnell. Dessen ungeachtet zweifle ich gar nicht, daß sie für Alle eine der angenehmsten, anregendsten und belehrendsten gewesen ist, und ich darf wohl hinzufügen, auch eine Stunde, welche unserer Anstalt und ihrem Lehrer der Naturwissenschaften zu ganz besonderer Ehre gereicht hat. Denn was das letzte betrifft, so darf eben nicht übersehen werden, daß alle diese zahlreichen Sammlungen größtentheils das Werk des Jahrzehende fortgesetzten Fleißes des Lehrers selbst sind, der, als er vor 34 Jahren seine Lehrthätigkeit an

der Anstalt begann, auch nicht ein einziges Stück derselben vorgefunden hat, und dann erst unter der Direktion des Herrn Zollinger ganz regelmäßig, aber erst zu meiner Zeit einen jährlichen Kredit von 300 bis 400 Fr. zu seiner Verfügung erhalten hat, eine Notiz, welche auch für andere Anstalten so aufmunternd ist, daß ich sie schon darum nicht hätte unterdrücken mögen.

Nun aber ging es mit bestem Appetit zum Mittagessen in die „Sonne" und nach allgemeinem Urtheil hat auch noch dieser Wirth gut aufgetragen, obgleich wir doch zur Anbahnung einfacher Konferenzsitten es gewagt hatten, ihm für das Essen sammt Wein nur 1½ Fr. anzubieten. Noch viel schöner aber war dann die **Spazierfahrt nach Richterschweil**, zu der wir um 2 Uhr das Dampfschiff bestiegen. Es war aber auch Alles auf's Schönste vorhanden, woraus die schönen, unvergeßlichen Stunden entstehen: ein herrlicher, sonnenwarmer Nachmittag, links und rechts die stattlichen Dörfer unseres See's am Fuße und auf den Höhen der herbstlich gefärbten Abhänge, ein leichter nebliger Schleier über das Hochgebirge, das nur hie und da in deutlicheren Umrissen hervortrat, und dann beim Scheiden der Sonne ihr goldener Glanz und der Klang der Samstagabendglocken über Alles, auf dem Verdecke des Schiffes aber lauter Mitarbeiter auf dem gleichen heilig wichtigen Felde, aus allen Theilen des Vaterlandes für einige Tage vereinigt, um einander zu berathen und sich berathen zu lassen, und dann mit neuem Eifer das neu geschürte Feuer in der engern Heimat zu pflegen. Diese wahrhaft glückliche Stimmung Aller, in der es uns jetzt einmal nicht unlieb war, nach dem Fahrtenplan der löblichen Dampfschifffahrtsgesellschaft von Küsnacht nach Richterschweil 5 Mal von einem Ufer zum andern geführt zu werden, fand dann auch beim Abendessen in Richterschweil zuerst in einem Gedichte des Herrn Dr. Calmberg auf das Gedeihen des Seminarlehrervereins, und nachher in einem Trinkspruch des Herrn Dr. Daguet von Neuchatel auf die rechte Centralisation durch Belehrung und Freundschaft trefflichen Ausdruck, und erhielt sich auch noch den übrigen Abend, den wir, um 7 Uhr nach Küsnacht zurückgekehrt, natürlich wieder mit einander zugebracht haben, bis man sich zum zweiten Mal in die Quartiere zerstreute.

Auch jetzt, da ich dieß schreibe, ist es wieder Zeit, ein Gleiches zu thun. Erlaube daher auch mir, den Schluß meiner Erzählung auf einen dritten Brief zu versparen und dich dießmal nur noch zu bitten, gefälligst dafür zu sorgen, daß der Abdruck des zweiten und dritten Briefes mit etwas weniger Druckfehlern geschehe. Der Abdruck des ersten hat nämlich nicht weniger als 17 gehabt; so ist Herr Mürset ein Mürsel, Herr Mauderli ein Wunderli, Herr Joos ein Haas, Herr Stoicic ein Roicic und Herr Beg Nasarjanz ein Nasarjang geworden; auch ist die Verdankung gegen Herrn Weber gar nicht „sorglich," sondern recht „herzlich" gemeint gewesen und soll auch so bleiben, wenn der Setzer nichts dagegen hat. — Also über 8 Tage noch einmal; bis dahin Gott befohlen!

Dein treuer

Fries.

Keine Grammatik, aber Sprachübungen.

(Auch von einem aargauischen Lehrer.)

Wir Schulmeister sind ein Völklein mit besondern Eigenheiten. Der Eine preist etwas an als Heil der Schule, ja der größere Theil der Zunft sieht es als unentbehrliches Lebenselement der Schule an, und bald kommt ein Anderer und sagt: „Nichts da, das ist ein Luxusartikel, Zeitverschwendung. Darum fort damit aus der Schule!" Nun, auch das hat sein Gutes. Es bringt frisches Leben in die Schulstube. Ein kleiner Federkrieg reinigt die Schulluft von dem trägen Schlendrianismus und ein oft ganz extrem klingender Satz schlägt zuweilen wie der Blitz in unsere zur Pedanterie neigende Schulmeisternatur. Gerne möchte Einsender sein Amen sagen zu dem von einem Kollegen, Herrn Henseler aus Ennenda, in Nr. 45 der Lehrerzeitung ausgesprochenen Wunsche, die Grammatik, zu deutsch Sprachlehre, aus der Volksschule zu verbannen. Schon darum möchte er es, weil wir da des Guten zu viel haben. (Siehe Lehrplan und Lesebücher der aargauischen Schulen. Da heißt es multum et multa — zu deutsch Vieles und Vielerlei.) Allein es jieng ein Mal, aber es jeht nicht mehr. Wir müssen uns ganz und gar der Ansicht unseres aargauischen Kollegen S. in Nr. 47 anschließen und seine Gründe unterschreiben. Der Sprachunterricht ist kein Spiel, sonst hätten nicht Männer wie Denzel, Graßmann, Harnisch, Diesterweg, Scherr, Wurst und

Andere ihre Zeit und Anstrengung der Aufgabe gewidmet, wie so dieser Unterricht für die Volksschule fruchtbringend gemacht werden kann. Doch wir schwören nicht auf des Meisters Wort und ziehen darum nicht mit Autoritäten zu Feld. Wir setzen darum einstweilen voraus, was in so mancher Beziehung nicht in Abrede gestellt werden kann, wir Lehrer der untern Schichte wissen besser, was der Volksschule Noth thut, als jene pädagogischen Größen. Versuchen wir es nun, uns in Gedanken in eine Schule zu versetzen, deren Leiter es für gut fand, keine besondern Sprachstunden anzusetzen und sehen wir zu, wie dieser es dahin zu bringen sucht, seine Schüler richtig sprechen und schreiben zu lehren. Da kommt ein Schüler, in dessen Heft sich folgende Wörter befinden: **Die Mensche, die Schaf, die Roß, die Hemder.** Ein anderer bringt in seinem Hefte folgenden Satz: **Das Pferd hat folgende Theile: Ein Kopf, ein Hals, ein Rumpf** u. s. w. Ein dritter: **Theile des Pferdes sind: Einen Kopf, einen Hals, einen Rumpf** u. s. w. Was macht nun unser Lehrer? Er korrigirt. Und wenn der gleiche Fallfehler ꝛc. wieder vorkommt, was thut er dann? Er korrigirt wieder. Also immer und immer korrigiren. Denn besondere Sprachübungen oder besondere Sprachstunden, in denen er eine Reihe von Beispielen aufstellt zur Veranschaulichung irgend eines Sprachmomentes, will er keine anordnen. Kann aber das Heer von Böcken einzig und allein mit der Korrektur getilgt werden? Kann wohl dieses das Schulmeisterleben so sehr quälende Ungeziefer dadurch ausgerottet werden, daß der Lehrer allemal gelegentlich, so ihm ein Theil desselben in die Hände läuft, tödtet, um bald wieder neues Unwesen auftauchen zu sehen? Nein! Eben dafür sind die Sprachübungen in der Volksschule angeordnet. Die Aufstellung von Wörter- und Satzgruppen behufs Anschauung gewisser Sprachmomente und das Nachbilden solcher Beispiele Seitens der Schüler — Analysis und Synthesis — hält man nicht umsonst für ein treffliches Sprachbildungsmittel. Eben durch solche Uebungen wird der Bildung des Sprachgefühls die vollste Aufmerksamkeit zugewendet, was auch Herr Henseler wünscht. Denn unter „Bildung des Sprachgefühls" verstehen wir im Kreise der Volksschule zunächst Uebungen zum Verständniß des Wortes und Satzes und ihrer Beziehungen, sowie zur richtigen Anwendung derselben. Erfahren wir es ja täglich, wie Ausdruck und Form in der Volksmundart ganz verschieden sind von Ausdruck und Form der Schriftsprache. Wir führen beispielsweise den Wenfall an, der in der Mundart wenig vorkommt, die Zeitformen und so vieles Andere, das unsern Schülern erst durch Unterricht beigebracht werden muß. Wie sollten wir auf diesem weiten Sprachgebiete uns zurecht finden, ohne einen geordneten Leitfaden zu Grunde zu legen? Seine Gedanken richtig ausdrücken zu können, ist eines der wesentlichsten Hauptziele des Schulunterrichtes. Und Uebungen, die zu diesem Ziele führen, sollten Zeitverschwendung sein? Wenn wir mit vielen andern Fachmännern die Vereinfachung des Lehrplanes wünschen, so möchten wir am allerwenigsten bei den Sprachübungen zu vermindern anfangen. Wir halten es für überflüssig, dem praktischen Schulmanne bemerken zu müssen, daß wir unter Sprachübungen nur solche Uebungen verstehen, die zur Kenntniß der Sprache und zur Förderung der Sprachfertigkeit des Schülers dienen, kurz, die wirkliche Denk- und Sprechübungen sind. Jenen Lehrern aber, die unter Sprachlehre nur die dürre Grammatik verstehen, die sich mit Regeln befaßt und nicht für das Leben und seine Forderungen berechnet ist, möchten wir Göthe's Wort zurufen: „Grau, theurer Freund, ist alle Theorie, und grün des Lebens gold'ner Baum."

M. G. D.

Zur Militärdienst-Frage.

(Einsendung aus Baselland.)

Es sei einem nicht gerade weit und breit bekannten Manne erlaubt, über die gegenwärtig in der Luft schwebende Frage betreffend Militärpflicht der Lehrer seine Meinung auszusprechen. Wenn dieß etwas zu deutlich herauskommen sollte, so bitte ich vorher schon um Entschuldigung.

Es kömmt mir ganz sonderbar vor, daß auf einmal die Lehrerschaft, und namentlich diejenige des Kantons Solothurn, so gerne „militärlen" würde, und daß in Nr. 44 dieses Blattes ein Solothurner darüber wehklagt, daß die Schulmeister noch keinen Stutzen und noch keinen Säbel haben, um dem Vaterlande damit „gute Dienste" zu leisten.

Wenn es aber den Lehrern wirklich Ernst ist mit ihrer Mithülfe zur Vertheidigung unserer Eidsgenossenschaft, so brauchen sie doch nicht so stark an die bunte Uniform mit den blanken Knöpfen zu denken, und sollten,

wie ich dafür halte, nicht einmal wünschen, daß sie neben Rekruten, die vor einigen Jahren ihre Schüler gewesen, „eingetrüllt" werden. Letzteres würde doch oft Anlaß zu Gelächter geben; denn die Rekruten würde es sicherlich freuen, den sonst infalliblen Lehrer auch einmal ungeschickt zu finden. Einsender meint vielmehr, es wäre zehnmal gemäßer, wenn der Lehrer seinen Theil an der vaterländischen Wehrpflicht in der Schule selber leisten würde. Man verpflanze einmal ernstlich die Elementarübungen für alles Exerziren in die Schule, indem man das Turnen in dieselbe einführt, und befähige und verpflichte den Lehrer, diese Uebungen in der Schule vorzunehmen und mit den Schülern zu betreiben. Man gebe dem Lehrer nicht den Spieß, aber „**Spieß**" in die Hand, d. h. nicht den Mordspieß aus der Waffenkammer, aber den belebenden „**Spieß**" vom Bücherschaft. An der Hand dieses Spieß soll er militärlen, will sagen, die im Kriege so nothwendigen Frei- und Ordnungsübungen bei der Jugend in den rechten Gang und in das rechte Ansehen bringen.

Zu was denn militärlen? „**Turnen**" ist das Losungswort, das uns die schweizerische Militärbehörde zuruft, „turnen" und zwar schon in der Schule, damit, wenn der Jüngling als Rekrut einrückt, ihm nicht erst die gerade Haltung und das ABC der militärischen Disziplin muß beigebracht werden.

Nehmt die Schüler in's Freie, lehrt sie gerade stehen und sicher gehen, lehrt sie die ganze Wendung und rechts und links um machen, Alles prompt und frisch, behende und sauber. Damit wird dem Vaterlande ein Dienst geleistet, den wirklich Niemand anders so gut leisten kann als der Lehrer. Auf dem Turnplatze sei der Lehrer Instruktor, Offizier, Kommandant, Alles in Allem. Da hat er sein weites, schönes Arbeitsfeld. Denn, wenn die ganze Jugend einmal rationell eingeturnt und dadurch körperlich gekräftigt, behend und muthig wird, so ist mehr erreicht, als wenn 10,000 Soldaten mehr könnten gestellt werden.

Euere Exerzier-Reglemente müssen Spieß und Niggeler, ich meine tüchtige Leitfaden für den Turnunterricht, sein. Aber ja, zur Ausführung unserer Forderung gehören Turnkurse, welche die Lehrer nicht nur fleißig besuchen und sich selber, sondern zu Hause auch ihren Schulen zu Nutze machen sollten. A. V.

Literatur.

Jugendbibliothek, bearbeitet von schweizerischen Jugendfreunden. Herausgegeben von J. Kettiger, F. Dula und G. Eberhard. Zürich bei Schultheß.

Die kürzlich unter der Presse hervorgekrochenen vier Lieferungen bringen die Bändezahl dieser Sammlung von Lesestoff für die schweizerische Jugend auf 39. Bekanntlich ordnet die Bibliothek ihr Material in drei Abtheilungen, in eine erste Abtheilung, bestimmt für Leser bis zum 12. Altersjahr, in eine zweite Abtheilung für Leser bis zum 15. und in eine dritte Abtheilung für Leser vom 15. Jahre an. Selbstverständlich hat eine solche Sonderung nicht den Sinn, daß das höhere Alter nicht zu den Bändchen für die frühern Stufen greifen dürfte, oder daß etwa ein solches Zurückgreifen der vorgerücktern Jugend gar nachtheilig wäre; vielmehr will das Unternehmen durch die angenommenen Standpunkte den Freunden der Jugendbibliothek bloß andeuten, für welche Altersstufen eine jede Abtheilung **vorzugsweise** geeignet sei. Es hat sich diese Anordnung im Allgemeinen wohl bewährt; besonders erfreulich aber ist für die Herausgeber, daß sie die Bemerkung machen konnten, wie alle drei Abtheilungen vielfach nicht nur angesehen werden als passende Jugendlektüre, sondern daß es manchem Mitarbeiter gelungen ist, die Gegenstände so zu behandeln, daß sie von Jung und Alt gerne gelesen werden. Daß so etwas ganz gut möglich ist, liegt übrigens in der Natur der Sache. Ist doch die Lektüre nichts Anderes, als ein Nahrungsmittel. Gleich wie bei der physischen Nahrung das, was den Kindern zuträglich ist, auch von den Erwachsenen kann genossen werden, so findet Aehnliches auch bei den Mitteln für geistige Nahrung statt. Hundert und aber hundert Produkte der gefeiertsten Schriftsteller liefern den Beweis für die eben ausgesprochene Thatsache. Darum sind ja in den besten Schullesebüchern gerade die ersten Dichter und Prosaisten durch zahlreiche Lesestücke, die Geist und Herz auch der Erwachsenen erfreuen, zu Belehrung und Hebung der Bildung vertreten.

Es kann der Redaktion der schweizerischen Lehrerzeitung weder an- noch zustehen, die Jugendbibliothek, bei der sie namentlich auch in der dießjährigen Serie mit eigenem Senf betheiligt ist, zu rezensiren oder etwa gar eifrig zu empfehlen. Daher thut sie das denn auch nicht und will es lieber einer unbetheiligten Feder überlassen. Wenn sie aber sich erlaubt hat,

zu sagen, daß wir mit unserer Jugendbibliothek noch immer auf dem Büchermarkt erscheinen, also auch noch da sind, so wird das, denk' ich, ihr nicht übel wollen vermerkt werden, ja es wird solches Lautgeben wenigstens im Kreise der Leser dieses Blattes die gerade in letzter Zeit von verschiedenen Seiten an uns gerichtete Frage überflüssig machen, ob denn die Jugendbibliothek nicht mehr erscheine. Schließlich sei noch zu Notiz gegeben, wer in der dießjährigen Serie die Köche gewesen. 18. Bdchn. III. Abtheilung: Professor Dr. Mähly in Basel, Pfarrer Müller in Wettingen, Bezirkslehrer Rei in Aarau, Professor Sutermeister in Aarau. 14. Bdchn. II. Abtheilung: Professor Sutermeister, Direktor Kettiger in Aarburg, B. Wyß in Solothurn, W. Straub in Baden, Pfarrer Leonhardi in Brusio, Dr. K. v. Gerstenberg in Zürich. 13. Bdchn. II. Abtheilung: Jungfrau Caroline Meyer von Stein a. Rh. 7. Bdchn. I. Abtheilung: Direktor Kettiger in Aarburg. Und damit wünschen wir den vier jüngsten Kindern Glück auf den Weg. K.

H. Herzog, Lehrer in Aarau: **Das Sprichwort in der Volksschule.** Basel, Detloff 1868.

> Ruft nicht die Weisheit, und die Klugheit läßet sich hören? Oben auf den Höhen am Wege und zwischen den Straßen stehet sie; an den Thoren bei der Stadt, da man zu den Thüren eingehet, schreiet sie. Zu euch, ihr Männer, schreie ich und rufe den Menschenkindern.
>
> Spr. Salom. 8, 1—4.

> Was hör' ich draußen vor dem Thor,
> Was auf der Brücke schallen?
> Laß den Gesang vor uns'rem Ohr
> Im Saale wiederhallen!
>
> Göthe.

Wie oft sind diese Sprüche und Verse schon gehört, wie oft das Sprichwort die Weisheit auf der Gasse genannt worden! Hin und wieder hat ein Lehrer von kernhaft frischem Gemüth es gewagt, die Straßenpredigerin und den fahrenden Sänger herein zu rufen in seine Schulstube und da Einiges singen und setzen zu lassen und gewiß mit dem reichsten Gewinn. Andere haben das Sprichwort wenigstens schüchtern benutzt als willkommenes Thema für die Stylübung. Aber dies Alles geschah doch mehr nebenbei, entweder, weil dem Lehrer eine gehörige Sammlung von Sprichwörtern fehlte, oder weil er vielleicht fürchtete, den Unterricht hiedurch in den Augen Vieler zu profaniren. Denn leider steht das Sprichwort vielerorts nur wenig höher in der Achtung, als die deutsche Volkssprache einst an den höhern Schulen und in gebildeten Zirkeln, als ein Aschenbrödel, das nicht hoffähig sei, nur für das gemeine Leben passe, von dem man nur salva venia Gebrauch machen, mit dem man sich höchstens einmal zum Spaß ein wenig abgeben dürfe.

Seit aber das wahre Volksleben, jenes Dornröschen, von seinem Schlaf erwacht, in seinem alten Adel erkannt, in seine Rechte eingesetzt ist, dürfte es auch in dieser Beziehung an der Zeit sein, die hehre Jungfrau auch in diesem Schmuck einzuführen. Und zwar geschieht es am ehesten und besten gleich in der Schule. Denn „für die Jugend ist das Beste eben gut genug." Da lernt das Kind gleich den tiefen Gehalt erkennen, allseitig brauchen, lernt auch Spreu vom Weizen sondern. — Diesen Schritt hat nun Herr Herzog in seinem Werklein gethan und dadurch schon sich Schulmänner und Volksfreunde zum innigsten Danke verpflichtet. Mit Fleiß und Genauigkeit hat er alle Sammlungen und Quellen des deutschen Sprichwortes aufgespürt, um — und das ist das erste große Verdienst — jedes Sprichwort in seiner ächten Gestalt herzustellen, wie der Freund eines verlorenen Kindes nicht ruht, bis er es aufgefunden, alle ächten Titel seiner Herkunft, seines Ranges entdeckt und ihm wieder das passende Gewand gegeben hat. Wer da weiß, was durch lange Vernachlässigung in dieser Beziehung mit dem Sprichwort geschehen, wie furchtbar bis zum Zerrbild entstellt bisweilen das edle Kind umher lief, der wird nebst jenen Forschern, welchen der erste Preis gebührt, auch Herrn Herzog danken, daß er sich hierum Mühe gegeben; denn davon hängt für den Erfolg sehr viel ab. Nicht minder umsichtig ist die Auswahl getroffen, daß sie nicht bloß für die Schule paßt, sondern auch eine reiche Aussteuer für das Leben bietet.

Die Sprichwörter sind aber nicht bloß mitgetheilt, sondern auch erklärt und zwar sehr sinnig in allerlei Weise, nämlich durch bloße Umschreibung, dann durch Zusammenstellung mit Aehnlichem, sei es aus dem Volksleben, oder aus der Bibel, oder aus fremder Literatur, oder endlich aus dem Schatz unserer deutschen klassischen Poesie und Prosa. So bekommt der goldene Apfel die silberne Schale und das Kind mit dem Einen Vieles.

Unser Verfasser ist aber ein Hausvater, der aus seinem Schatz hervor trägt Altes und Neues zu seiner Zeit, dessen vorsorgliche Umsicht gar nicht so bald müde wird. Er hat nämlich auch die Stufenfolge in der Behandlung, wie uns dünkt, sehr glücklich berück-

sichtigt. Nachdem nämlich die sehr werthvolle Einleitung sich kurz und doch gründlich über Wesen, Vorkommen und Verwendung des Sprichwortes verbreitet hat, zeigt uns das Buch in fünf Hauptabschnitten 1) **Die Behandlung des Sprichwortes in der Satzlehre,** 2) **Gruppirung,** 3) **Erklärung des Sprichwortes,** 4) **Erklärung sprichwörtlicher Redensarten** und 5) ein sehr wichtiger Abschnitt: **Erklärung von der Entstehung einzelner Sprichwörter und Redensarten.** Auch der Schluß dieses Abschnittes ist, um das Ganze als Schulbuch zu krönen, sinnreich praktisch: Erfindung von Erzählungen ꝛc., wie einzelne Sprichwörter und Redensarten mögen entstanden sein.

So hat Herr Herzog Nichts versäumt, um das Sprichwort in seiner vollen, reichen und schönen Ausstattung vorzuführen. Er ist überaus erfinderisch in immer neuen Wendungen, in denen es sich zeigt, in welchen es gebraucht werden kann. Man denke nur an die **zwanzig** Abschnitte im III. Kapitel: Erklärung der Sprichwörter! Und dies Alles in dem Raum von 264 Oktavseiten von ziemlich großem Druck (wofür der Herr Verleger volle Anerkennung verdient.) Da kann man wohl sagen: Auch **darin** ist das Wesen des Sprichwortes dargestellt: voll, reich, bündig, rund, ein Weizenkorn mit dreißig-, sechzig- und hundertfältigem Segen. Möge das Büchlein viele Leser finden, vorab unter den Lehrern, möge es ihm gelingen, das Sprichwort darzustellen als die Stimme des Volkes, wie sie ja auch Gottes Stimme ist, zur Geltung zu bringen, was der Herr Verfasser in der Einleitung unter dem Titel: „Werth des Sprichwortes" sagt: Das Sprichwort ehrt und liebt jede Religion. Gott geht ihm über Alles: es läßt Nichts gelten, was nicht vor Gott und seiner Gerechtigkeit besteht. Lebendig und wahr malt das Sprichwort die mancherlei Zustände und Lagen des menschlichen Lebens. Es ehrt die Arbeitsamkeit und preist den Fleiß, schätzt die ungetrübte Ehrlichkeit und unverfälschte Redlichkeit, besonders im Wortgeben und Worthalten. „Ein Mann, ein Wort; ein Wort ein Mann." M.

X. Schnyder's Testament.

Haben wir in Nr. 37 unseres Blattes des Heimgangs von **Franz Xaver Schnyder** von Wartensee, dieses unmittelbaren Schülers und Mitarbeiters von Pestalozzi und Hans Georg Nägeli gedacht, so vervollständigen wir heute das Gedenken an den würdigen Mann damit, daß wir von seiner letzten Willensverordnung Kenntniß geben, die ein klares Licht auf den edeln Charakter des Verstorbenen wirft.

Franz Xaver Schnyder hat seinen ganzen Nachlaß zu einer Stiftung für **Beförderung aller Künste und Wissenschaften,** mit Ausnahme der dogmatischen Theologie, bestimmt — und als Verwalter den Stadtrath von Zürich erbeten, welcher auch die Erbschaft bereitwillig übernommen hat. Das Testament ist schon im Jahr 1847 von Herrn Dr. Horner versiegelt, ohne Nennung des Urhebers, dem Stadtrath übergeben worden. Einstweilen hat die Wittwe des Verstorbenen noch die Nutznießung. Nicht nur ist dieselbe mit der Stiftung vollständig einverstanden, sie hat selbst auf ihr Ableben noch ein Legat von 6000 Fr. zugesagt. Schnyder hat insbesondere die Herausgabe wissenschaftlicher und künstlerischer Werke, wozu sonst die Mittel fehlen, im Auge. Ausdrücklich jedoch will er Alles untersagt haben, was auf Wohlthätigkeit und Almosen hinauslaufen würde.

Schulnachrichten.

St. Gallen-Graubünden. Die Wahl des Herrn Largiadèr, bisherigen Seminardirektors in Chur, zum Direktor der st. gallischen Lehrerbildungsanstalt auf Marienberg hat ihre zwei Seiten. Zeugt sie einerseits von einem guten Blick und von richtiger Schätzung des Tit. Erziehungsrathes in St. Gallen, dem man für die Wahl nur gratuliren kann, so erregt sie andererseits, wenn man bedenkt, daß Bünden verliert, was St. Gallen gewinnt, wieder eine Art Beengung des Gefühls. Item: es kann Einer nicht an zwei Orten zugleich sein. Die St. Galler werden gedacht haben, weil sie vor acht Jahren vom Calanda her so gut sind versorgt worden, so wollen sie dermalen ihre Blicke wieder dorthin richten. Möge es den Bündnern gelingen, für ihre Anstalt auch wieder den rechten Mann zu finden!

Offene Korrespondenz. M. in B.: Die Zusendung wird bestens verdankt. Nächstens über dieselbe ein weiteres Wort. E. E. von W.: Eine solche Gemeinde verdient Ehrenerwähnung. Sie soll ihr werden.

Anzeigen.

Bei Unterzeichnetem sind erschienen und werden den Herren Lehrern (resp. den bekannten bisherigen Tit. Abnehmern) Probeexemplare zugesandt:

Die Jugendschriftchen

„Kindergärtlein"

Zweites Heft (für die erste Stufe).

„Für Kinderherzen"

Fünftes Heft (für die zweite Stufe).

Jedes Heftchen mit zirka 30 Holzschnitten nach Originalzeichnungen und zum Partienpreise à 10 Rappen, gegen baar oder Postnachnahme.

Diese Jugendschriftchen können bezogen werden: Schriftlich nur beim unterzeichneten Verleger; persönlich: bei demselben oder bei **Landgrebe,** Schreibmaterialienhandlung, untere Kirchgasse Nr. 7 (zur Leutpriesterei) und bei **Th. Weber**, Schreibmaterialienhandlung, Limmatquai Nr. 76, beide in Zürich.

Die bereits erschienen Hefte sind in neuen Auflagen und zum gleichen Preise stets vorräthig.

Auf frankirtes Verlangen werden von den diesjährig erschienenen Heften Probeexemplare, franko, gratis, und von den früheren à 10 Rappen, (welche in Frankomarken eingesandt werden können), abgegeben.

Zürich den 1. Dezember 1868.

Der Verleger:

J. R. Müller,

Großmünsterplatz Nr. 6 (zur Leutpriesterei.)

In der Herder'schen Buchhandlung in Freiburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geometrischer Anschauungs-, Berechnungs- und Darstellungsunterricht.

Von **J. Flink** und **E. Pfaff.** In drei Theilen 8⁰. Jeder Theil wird einzeln abgegeben.

I. Theil: Geometrischer Anschauungsunterricht, oder die Lehre von den Raumformen (Formenlehre), zugleich als Grundlage für einen geordneten Zeichenunterricht. Für Schulen und zum Selbstunterrichte bearbeitet von **Joh. Flink.** Zweite, verbesserte Auflage. Mit 6 lithographirten Tafeln, enthaltend 273 Figuren. (3½ Bogen Text und 6 Tafeln.) Geb. 15 Sgr. — 48 kr. — 1 Fr. 75 Rp.

II. Theil: Geometrischer Berechnungsunterricht, nebst einer ausführlichen Anleitung zum Feldmessen und Nivelliren. Für Schullehrerseminarzöglinge, für Lehrer an Volks- und niedern Gewerbeschulen, für Acker- und Wiesenbauschulen, sowie zum Selbstunterrichte bearbeitet von **E. Pfaff.** Zweite, verbesserte Auflage. Mit 4 lithographirten Tafeln. (10⅓ Bogen Text und 4 Tafeln.) Geb. 1 Thlr. 4 Sgr. — 1 fl. 54 kr. — 4 Fr. 10 Rp.

Aufgaben hiezu. **Resultate zu diesen Aufgaben.**

Dritte, vermehrte Aufl. 8⁰. (3 B.) Preis 4 Sgr. — 12 kr. — 45 Rp. 8⁰. (8 S.) Preis 2 Sgr. — 6 kr. — 25 Rp.

III. Theil: Geometrischer Darstellungsunterricht oder die Anfangsgründe des geometrischen Zeichnens. Für Schullehrerseminarzöglinge, für Lehrer an Volks- und niedern Gewerbeschulen, sowie zum Selbstunterrichte bearbeitet von **Joh. Flink.** Mit einem Atlas von 11 Tafeln, enthaltend 194 Figuren. (3¾ B. Text und 11 Tafeln.) Preis broschirt nebst Atlas 20 Sgr. — 1 fl. 3 kr. — 2 Fr. 30 Rp.

„Das Werk gehört unstreitig zu den besten Erscheinungen auf dem Gebiete der elementaren Geometrie. Wir kennen kein geometrisches Lehrbuch, das mit so viel Glück und so allgemein durchschlagend die elementare Methode an diesen Gegenstand gebracht hätte. Wer die Leistungen Crügers für den elementarischen Unterricht in der Physik zu schätzen weiß, der möge dieselben als Maßstab für die Bedeutung des vorliegenden Werkes nehmen. Es wird eben Nichts von geometrischen Begriffen vorausgesetzt und Alles auf dem Wege der Anschauung und Abstraktion — gegenüber der hergebrachten Weise der Deduktion — zum Verständniß gebracht.

(Zeitschrift für Erziehung und Unterricht. 1868. II)

Physikalische Schulapparate.

Bei Unterzeichnetem können folgende physikalische Apparate bezogen werden:

Der Flaschenzug mit Gewichten: 2 Fr. 80 Rp.; die schiefe Ebene; 4 Fr. 25 Rp.; das Rad an der Welle: 1 Fr. 70 Rp.; der Hebel mit Gewichten: 1 Fr. 25 Rp.; der Stoßapparat: 2 Fr. 60 Rp.; die bewegliche Rolle: 80 Rp.; die Farbenscheibe: 1 Fr. 50 Rp.

Ferner besorge ich fortwährend die bekannten vollständigen physikalischen Schulapparate.:

Den Württembergischen zu 28 Fr.
„ Sächsischen zu 33 Fr.

Kreis, Lehrer in Oberstraß, Zürich.

Anzeige.

Zu dem von 10 Rp. auf 4 Rp. herabgesetzten Preise sind folgende in vielen tausend Exemplaren verbreiteten Gesanghefte, so lange der kleine Vorrath noch ausreicht, bei Lehrer Rüegg in Uster, Kanton Zürich, zu haben:

a) Lieder für den Gesangunterricht III. bis VI. Klasse der Volksschule II. und VI. Heft, sowie für gleiche Stufe: Jugendklänge 28 zweistimmige Lieder.

b) 15 dreistimmige schweizerische Volkslieder für Sekundar- und Singschulen. Preis 5 Rp., früher 10 Rp.